

Bücherbesprechungen

Autor(en): **Steiner, Gustav**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1.
Ist es möglich schönsten Herze,
Daß ich dich nicht lieben soll?
Dann dein eingenommener Schmerze
Machet mich verzweiflungsvoll.

2.
In der Meinung schlechter Seelen
Aus den Augen, aus dem Sinn,
Soll mich ja kein Vorwurf quälen;
Denn ich bleibe wie vorhin.

3.
Und der Gott, der alles führet,
Der die ganze Welt gemacht,
Und dieselbe noch regieret
Schwöre ich mit Fürbedacht.

4.
Daß ich will in meinem Leben
Keiner andern meine Hand
Noch mein treues Herz ergeben,
Schau das ist ein festes Band.

5.
Soll der Tod das Band zerreißen
Und die Seele scheiden soll,
Wird das letzte Wort noch heißen:
Schönster Engel, lebe wohl.

6.
Nun wie nimmst du mir mein Lieben
Meine Treu und Neigung auf,
Die ich zu erkennen gebe?
Sprich ein günstig ja darauf.

7.
Laß mich Gegengunst erwerben
Schenk mir den verdienten Lohn
So ich lebe oder sterbe
Der sich dir geopfert schon.

Basel.

Dr. F. Lüfcher.

Zu „Spendrüttsch“. In der Schweizer Volkskunde 6, 45, wird das Wort Spendrüttsch erwähnt. Auch im Elsaß kennt man ein ähnliches Wort Elbetrüttsch. Näheres darüber in der „Els. Monatschrift für Geschichte und Volkskunde“ 1, 544.

Zabern.

H. Fuchs.

Barbara-Lied. (6, 88) Ein Bergmannslied, worin am Schlusse die hl. Barbara, die bekanntlich auch Patronin der Bergknappen und Feuerwerker ist, angerufen wird, gibt G. Baumberger, St. Galler Land—St. Galler Volk, 1903, S. 165, bei Beschreibung des Gonzenbergwerks.

Wil.

Gottfried Kessler.

Bücherbesprechungen.

Lisa Wengers „'s Zeiche“ und Paul Hallers „Marie und Robert“. Bern (A. Francke) 1916. Preis Fr. 2.40 und 2.—.

Während der Naturalismus auch im ernstesten Drama von der Anwendung der Volkssprache nicht zurückzuckt, sparen doch gerade unsere Schweizer Dichter gern den Dialekt für das Lustspiel auf. Man kann häufig der Auffassung begegnen, der Dialekt lasse eine ernste Stimmung nicht aufkommen; er sei gerade gut genug, um komische Wirkung zu erzielen. Wenn aber tatsächlich noch im 19. Jahrhundert der Dialekt sich das ernsteste Schauspiel erobert, so ist das eben so folgerichtige Entwicklung, wie wenn im 18. Jahrhundert der „Dritte Stand“ und mit ihm die Prosa der Tragödie würdig erachtet werden. Hier begegnen sich, aus der Aufklärung hervorgehend, politischer, sozialer und „literarischer“, besser noch: „künstlerischer“ Liberalismus.

Lisa Wenger, im Bunde mit Simon Gfeller, und Paul Haller sind in ihren dramatischen Schöpfungen von dem Dialekt nicht zurückgeschreckt, und ihre ersten Schauspiele beweisen, daß die tragische Stimmung auch nicht im Geringsten durch die Anwendung des Dialektes einbüßt, daß vielmehr der Dialekt ebensosehr wie das Hochdeutsche das durchaus geeignete Ausdrucksmittel für tiefenste Seelenvorgänge wie für komische Situationen ist. In der Lyrik. — warum sollte es mit dem Drama sich anders verhalten?

Die Sprache in Lisa Wengers, von Simon Gfeller übertragenem Schauspiel „'s Zeiche“ ist breite Volkssprache, hält auch Ausdrücke und Wendungen fest, die zum Teil wohl schon im Schwinden begriffen sind. Die Sprache charakterisiert aufs vortrefflichste die Menschen. Der Aufbau ist einfach, in der dramatischen Motivierung unbesorgt. Das Milieu ist reich an greifbaren Volkstypen, an Volksgewohnheiten, an kleinen aber tief einschneidenden Erlebnissen. Die Verbindung mit Naturereignissen erzielt jedenfalls starke Wirkungen.

Bauern und habliche Wirtsleute, Standesbewußtsein, ängstliche hornierte Frömmigkeit, Fremdenwesen: das ist Lisa Wengers Welt. Paul Haller dagegen gibt uns in „Marie und Robert“ die Tragödie eines kleinen Fabrikarbeiters; er schneidet in seinem Liebesproblem tiefer, ist unerbittlich ernst. Er geht den Schwierigkeiten nicht aus dem Weg, sondern erprobt an ihnen seine dramatische Kraft und wird Herr über seinen Stoff. Er hat vom modernen Drama den Verzicht auf Zierat und Ausstattung, auf das Effektvolle und Beiläufige gelernt, hat dazu den strengen, konzentrierten Aufbau sich angeeignet. Dieser Bau ist geradezu massiv, in der Konstruktion von größter Einfachheit. Die drei Akte sind tatsächlich nur der letzte Akt eines Menschenchicksals. Die Voraussetzungen — Expositionszenen gibt es nicht — ergeben sich folgerichtig im Verlauf der Handlung, die mit Entschiedenheit vom ersten Wort an einsetzt; die psychologische Durchdringung und Lösung ist zwingend. Der Zusammenbruch läßt sich einem Bergsturz vergleichen; wenn die Massen einmal in Bewegung gesetzt sind, gibt es kein Aufhalten mehr. Außerliche Hilfsmittel gibt es hier nicht. Die Wirkung geht einzig aus den Charakteren und aus den einander entgegengesetzten Willenskräften hervor. Gerade in der Einfachheit und strengen Linienführung liegt die erschütternde Großartigkeit des Dramas. Hallers Menschen sind fest umrissene Individualitäten, aber so lebenswahr in ihrer Mischung von Gut und Böse, von Schwachheit und Kraft, daß wir sie lebhaftig zu sehen und zu kennen glauben. Sie wissen sich nicht klar und zusammenhängend auszusprechen, aber der Dichter findet jeweils den treffenden Ausdruck, die nötige Gebärde, um — wie im Leben — alles übrige erraten zu lassen. Vertiefung in die innere und äußere Welt, in das Seelenleben und in die Konflikte der Armut, psychologisch scharfer Verstand und dichterische Gestaltungskraft haben diese Tragödie geschaffen, die im Dialektschauspiel eine erste Stelle verdient.

Gustav Steiner.

Rudolf Deri-Sarasin, Allerlei Grenzzeichen, Grenzrevol und Grenzpucl in der alemannischen Schweiz. Basel, C. F. Vondorff, 1917. 8°.

Der mit allgemeinem Beifall aufgenommene Vortrag, den Dr. med. Deri-Sarasin, unser kürzlich verstorbenes Mitglied, im Dezember 1915 in der Sektion Basel gehalten hat, erscheint hiemit unter Beziehung nachträglicher Informationen im Druck. Da der Verfasser zum größten Teil aus eigenen Jugenderinnerungen schöpft, ist es mit Freuden zu begrüßen, daß das Dargebotene

durch diese Veröffentlichung nun für alle Zeiten festgehalten ist. Nach einem kurzen siedlungs- und verfassungsgeschichtlichen Überblick behandelt der Verfasser eingehend die Bau und Ackerverhältnisse der Gegenwart, wobei namentlich auch der berühmte Bannumgang und die „Gescheide“ der Basellandschäftler zur Sprache kommen; ein drittes Kapitel ist den analogen Erscheinungen in Basel-Stadt gewidmet, ein viertes dem Markfrevel in Sage und Dichtung.

Möge die unterhaltende und belehrende Schrift zahlreiche Leser finden!

E. S.-R.

Hanns Bächtold, Die Flurnamen der schaffhauerischen Enklave Stein a./Rh (Schriften d. Ver. f. Geschichte des Bodensees, Heft XLV). Frauenfeld (Huber & Co.) 1916. 90 Seiten, Leg. 8^o.

Die Absicht dieser Arbeit ist, die Flurnamen eines kleineren geographischen Gebietes möglichst vollständig zu sammeln und urkundlich bis in die älteste Zeit zurück zu verfolgen, um zunächst einmal festzulegen, in welchem Umfang und unter welchen Gesichtspunkten Flurnamen gesammelt werden sollten. Diesem alphabetischen „Wörterbuch“ der Flurnamen ist jedoch eine Einleitung vorausgeschickt, in welcher allgemeine Betrachtungen über die Quellen, die Bedeutung, den Ursprung und die Bildung der Flurnamen entwickelt werden und im Speziellen die sprachliche Seite der modernmundartlichen wie der urkundlichen Formen der Flurnamen von Stein a. Rh. zur Behandlung kommt. Mit dieser Einleitung beschreitet B. ein bis jetzt noch unbetretenes Land, und dafür sind wir ihm besonders dankbar, wenn auch wegen des geographisch beschränkten Gebietes Manches problematisch und schwankend ist.

Das Flurnamenverzeichnis selbst stellt das Vollständigste dar, was bisher in der deutschen Schweiz gesammelt und urkundlich belegt ist, und wir können nur die Hoffnung aussprechen, daß diese wertvolle Arbeit bald weitere Nachfolger finden möge.

E. S.-R.

Handschriftliches Archiv.

Dem neugegründeten handschriftlichen Volkstunde-archiv sind eine Reihe wertvolle Zuwendungen gemacht worden, die wir hier aufs beste verdanken.

1. Material-Sammlung aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn Professor D. Sutermeister, enthaltend eine große Zahl z. T. noch unveröffentlichter Schweizerischer Sagen und Märchen, Bräuche und Sprichwörter, die uns von Herrn Pfarrer F. Sutermeister in Feuerthalen gütigst überlassen wurde.

2. Eine Reihe unveröffentlichter Arbeiten und interessante Zusammenstellungen von E. L. Kochholz. Geschenk von Herrn Dr. H. Bächtold.

3. Sechs Maissbriefe aus dem Sarganserland, von Herrn Dr. W. Manz Zürich.

Redaktion: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Basel. - Verlag und Expedition: Schweiz. Gesellschaft für Volkstunde, Augustinergasse 8, Basel.
Für Mitglieder (Jahresbeitrag 3 Fr.) gratis.

Rédaction: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Bâle. - Administration: Société suisse des Traditions populaires, Augustinergasse 8, Bâle.
Gratuit pour les sociétaires (cotisation annuelle 3 frs.).